

Durlasberg.

Zur Siedlungsgeschichte des Grabenlandes.

Von Dr. Otto Lamprecht.

Die Talfurche des Gnafer und Poppendorfer Tales werden durch einen nord-südwärts streichenden Bergzug getrennt, der bis zum Einschnitt der sogenannten „Nägelsdorfer Klause“ in mehreren Erhebungen gipfelt. Es sind das der Hofberg (400 Meter) zwischen Poppendorf und Raining, der Hirzfogel (383 Meter) zwischen Waasen und Trössing und daran anschließend das „Reinischgebirg“ (Kote 341).¹ Zwischen diesen Gipfeln verläuft der Bergrücken als schmaler aber durchwegs geschlossener Kamm, der in seiner ganzen Länge die Gemeindegrenzen zwischen den anrainenden Dörfern der beiderseitigen Täler trägt. Hier nun im Bereiche dieses Höhenkammes ist noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein sehr merkwürdiger Gegendname erhalten, der heute aus der offiziellen Namenwelt völlig verschwunden ist.

Im Kammabschnitt zwischen Hirzfogel und Reinischgebirg führt aus dem Gnafer Tale vom Dorfe Trössing her ein uralter Fahrweg über den Höhenzug in das Dorf Waasen hinab. Dieser Fahrweg, im 18. Jahrhundert die „Stradner Straße“ genannt, überkreuzt die Kammhöhe, beziehungsweise die hier verlaufende Gemeindegrenze zwischen Trössing und Waasen in einem fast rechtwinkligen Knick. Knapp südlich davon steht nun auf der Kammhöhe ein Weingarthaus mit dem Vulgarnamen „Durlas-zili“.² In diesem Hausnamen erscheint als erster Bestandteil das rätselhafte Wort „Durlas“. Es ist sonst weder in der Indikations- skizze noch in den Parzellenprotokollen des Französisch. Katasters von Trössing zu finden. Um 1750 dagegen tritt dieses Wort am gleichen Landschaftspunkte noch in zwei Kiednamen auf. Zunächst im Flurnamen „Durlasberg“, einem Acker- und Weingartenried zwischen der Stradnerstraße und dem südwärts anschließenden Reinischgebirge.³ Im Kiede „Durlasberg“ erheben sich um 1750 noch die Gehöfte C.-Nr. 28 (Winzerei des Herrn v. Holzapfel) und C.-Nr. 29 vulgo „Dudelschmied“. Beide Häuser erscheinen unter diesen Bezeichnungen im Französisch. Kataster von Trössing nicht mehr. Die eindeutige Lokalisierung des Kiednamens „Durlasberg“ ergibt sich jedoch aus der Tatsache, daß die Winzerei des Herrn v. Holzapfel dann mit der 1820 an derselben Stelle auftretenden Winzerei des Trössinger Bauern „Kerschler“ identisch ist. An das Winzerhaus des Kerschler schließt sich nach der Indikations- skizze von 1820 noch ein großer ungeteilter Block

¹ Siehe Spezialkarte 1 : 75.000, Bl. 5255 und 5256.

² Gemeinde Trössing, H.-Nr. 26, Bau-Parz.-Prot. des francisc. Kat. Trössing (Nr. 1123 StLNA), Parz.-Nr. 67. Die damalige Besitzerin hieß Cäcilia, daher die Zusammensetzung des Hausnamens.

³ Josef. Kat. Trössing, Kr. Graz, Bez. Poppendorf, Aft Nr. 16, StLNA, Topogr. Besch. Kied XII, Top.-Nr. 331—352.

Kebengrund (Gr.-Parz.-Nr. 538) an, von dem später noch die Rede sein wird. Daraus ergibt sich eindeutig, daß noch um 1750 unter der Kiedbezeichnung „Durlasberg“ sowohl der Westhang als auch die Kammhöhe des Bergrückens zwischen der Stradnerstraße und dem Reinischgebirge verstanden worden ist. Bestätigt wird dies weiters dadurch, daß zur gleichen Zeit und in der gleichen Quelle die Acker, die unten im Gnafer Tale unmittelbar an den mit Weingärten bedeckten Westhang des Durlasberges anschließen, die „Durlasäcker“ heißen. Unter diesem zweiten Flurnamen werden 1750 die sogenannten EöL-, Meißl- und Krautgartenäcker sowie die „Feldwiesen“ zusammengefaßt,⁴ die sich längs der vom Bauernhof „Kerschler“ ausgehenden Straße am Fuße des Höhenzuges nach Süden erstrecken. Es hat also nicht nur ein gewisser Teil des Höhenzuges, sondern auch die Flur am Fuße seines Westhanges innerhalb des Gnafer Tales den Namen „Durlas“ getragen. Man muß also darin einen alten Gegendnamen erblicken, der sich noch bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts im Grenzgebiete zwischen den Gemeinden Trössing und Waasen in einzelnen Kied- und Hausnamen erhalten hat.

Die Schreibung dieses einstigen Gegendnamens ist eine schwankende. Während er in den Operaten des Josef. Katasters Trössing als „Durlas“ wiedergegeben wird, lautet er in den gleichzeitigen Operaten der Nachbargemeinde Waasen „Dudlsberg“.⁵ GleichermäÙe wird der auch schon erwähnte Hausname „Dudlschmied“ geschrieben. Diese letztere Schreibform ist nur eine Variante zur Schreibform „Durlas“, gibt aber die Sprechform des Gegendnamens im Munde der einheimischen Bauern getreuer und richtiger wieder als die Form „Durlas“.

Im Bereiche des Höhenzuges gibt es aber noch ein zweites Gebiet, in dem der gleiche Gegendname auftritt. Es ist dies der Kammabschnitt nördlich des Hirzfogels, längs der gemeinsamen Gemeindegrenze zwischen den Gemeinden Grabersdorf und Ebersdorf. Hier im Gemeindegebiete von Ebersdorf gibt es 1830 zwei Bauerngehöfte, die beide den Hausnamen „Dudelsbauer“ tragen.⁶ Das eine von ihnen liegt mitten in der Siedlung Ebersdorf selbst (Haus Nr. 28, Bau-Parz. Nr. 24 und 25), das zweite als Bergbauernhof (Haus Nr. 16, Bau-Parz. Nr. 34) im Nordzipfel des Gemeindegebietes unmittelbar an der Straße Ebersdorf—Gnas, dort wo diese in scharfem Knick den Höhenkamm, beziehungsweise die Gemeindegrenze überschreitet. Die Hausnamen der beiden Bauernhöfe sind alt. Das Dorfgehöft „Dudelsbauer“ erscheint unter dieser Bezeichnung schon im Josef. Kataster von Ebersdorf, während der gleichnamige Bergbauernhof unter dem Hausnamen „Durlasbauer“ um 1750 als uralter Grenzpunkt zwischen den Pfarren Straden und Gnas bezeugt ist.⁷ Das Grundwort Durlas, be-

⁴ Topogr. Besch. I. c. Kied XIII, Top.-Nr. 353—427.

⁵ Josef. Kat. Waasen, Kr. Graz, Bez. Poppendorf, Aft Nr. 17, Topogr. Beschreibung.

⁶ Francisc. Kat. Ebersdorf, Nr. 1484, StLNA., Alphabet. Verz. d. Bauernanwesen in der Gem. Ebersdorf, dd. 1830 IX 9.

⁷ Grenzbeschreibung der Pfarre Straden im Anhang des Urbares der Pfarre v. 1695. Orig.-Hff. Pfarrarchiv Straden.

ziehungsweise Dudels der Hofnamen tritt also in beiden Schreibformen innerhalb der Gemeinde Ebersdorf als Hausnamenbestandteil auf. Flurnamen in dieser Zusammensetzung sind jedoch in diesem Gemeindegebiete weder im Josef. noch im Franz. Kataster verzeichnet. Es muß also das Grundwort Durlas — Dudels in den beiden Hausnamen von Ebersdorf irgendwie mit dem südlichen Verbreitungsgebiet des gleichen Wortes an der Gemeindegrenze Waasen-Dröfing zusammenhängen. Eine Wanderung der Hausnamen von hier nach dem Norden in das Gebiet von Ebersdorf wäre nun ja an und für sich wohl möglich, jedoch sind die Ebersdorfer Hausnamen schon aus einer Zeit bezeugt, wo die Bauern als Untertanen ihrer Grundherren noch keine Freizügigkeit besaßen. Viel eher ist daher anzunehmen, daß der Bestandteil Durlas — Dudels in den Ebersdorfer Hausnamen autochthon ist, das heißt, von einem hier einstmals bestandenen Flur- oder Nieldnamen dieser Art herrührt. Dafür spricht auch, daß das Ebersdorfer Vorkommen geographisch genau dem gleichen Verbreitungsgebiet wie im Süden entspricht. Beide Vorkommnisse beschränken sich durchaus auf das Terrain des Höhenzuges zwischen Gnaser und Poppendorfer Tal. Nun zeigt die steirische Flurnamenkunde deutlich, daß gerade Bergzüge typische Reliktgebiete sehr alter und einst weit hin geltender Gegend- und Flurnamen darstellen. Hier in der Abgelegenheit haben sich solche Bezeichnungen im Munde der einheimischen Bevölkerung viel länger und besser erhalten als in den umliegenden Talgebieten. In solchen Rückzugsgebieten haben sich alte Gegendnamen von ihrer ursprünglich weitausgedehnten und flächenhaften Geltung wiederum allmählich auf einzelne Nield- und Hausnamen zurückgezogen, beziehungsweise eingeschränkt. Typische Beispiele für ein solches Verhalten von Flur- und Gegendnamen hat der Verfasser in den Fällen „Dwerchensteig“ und „Kakawitz“ dargelegt.⁸ Man muß also für die auftretende Namensgruppe Durlasberg, Durlasacker, Durlaszili, Ludlschmied und Dudelsbauer ein gemeinsames Grundwort in der Form Durlas, beziehungsweise Dudels annehmen. Dieser Bestandteil aber muß ursprünglich ein Gegendname gewesen sein, wie die Bezeichnung Durlasberg beweist. Sie muß vor dem 18. Jahrhundert für den gesamten Abschnitt des Höhenzuges zwischen Hofberg und Keinitzgebirg gegolten haben.

Die Frage nach dem Alter des Gegendnamens Durlasberg ist nun leider nicht eindeutig zu beantworten. Sämtliche Zeugnisse, die sich bisher für das Auftreten eines mit Durlas oder Dudels zusammengesetzten Gegendnamens im Gnaser Tale aufreiben ließen, entstammen der Neuzeit. Da ist zunächst aus den Jahren 1672 und 1674 „der Weingarten in Dröfingberg, der Thurlas genannt“ bezeugt.⁹ Dieser Weingarten gehörte damals einem Edelmann namens Hans Friedrich v. Holzapfel und ist identisch mit dem schon eingangs festgestellten Nebengrund des

⁸ Blätter für Heimatkunde, Jahrg. 16 (1938), S. 1, und Zeitschrift f. Namensforschung, Jahrg. 14 (München 1938), S. 55 ff.

⁹ Inventare dd. 1672 VII 12 u. dd. 1674 XI 26 in Landrecht Holzapfel. StLA.

„Kerschler“ im 19. Jahrhundert. Danach hat also die Bezeichnung „Durlas“ schon im 17. Jahrhundert an diesem Punkte des Bergzuges gehaftet. Daß es sich dabei nicht um einen bloßen Weingartennamen gehandelt hat, beweist dann 1591 die Nennung einer ganzen zehentpflichtigen Gegend „Durlasberg“ für denselben Bereich.¹⁰ Dies ist zugleich die älteste Nachricht über den Bestand dieses Gegendnamens. Mittelalterliche Zeugnisse hierfür sind in den einschlägigen Quellen der mittelalterlichen Topographie des Grabenlandes nicht enthalten. Das ist nun sehr bedauerlich, sagt aber natürlich noch nichts über die tatsächliche Entstehungszeit dieses Gegendnamens.

Das wirkliche Alter des Wortes Durl, beziehungsweise Dudl in seinen vorgeführten Zusammensetzungen als Gegend- und Hausname ist also mangels historischer Belege nicht zu klären. Es bleibt somit nur die sprachliche Untersuchung übrig. Da steht nun zunächst fest, daß das Wort Durl, beziehungsweise Dudl nicht der deutschen Sprache entstammt, sondern slawischen Ursprungs sein muß. Eine Ableitung gerade aus dem Slawischen wäre angesichts des zahlreichen Vorkommens slawischer Flur- und Gegendnamen im Grabenlande durchaus möglich. Dazu kommen aber noch andere Umstände. Professor H. Pirchegger hat in einem anderen Zusammenhange einmal die Frage aufgeworfen, ob nicht der südsteirische Eigenname „Durlab“ auf den slawischen Stammesnamen Duljeb zurückgehe.¹¹ Ferner steht fest, daß es im 9. Jahrhundert einen Hof „ad Ludleipin“ gegeben hat und zur selben Zeit nach einer allerdings verfälschten Urkunde auch eine Grafschaft Dudleipa. Beide heißen nach der übereinstimmenden Meinung der Forscher nach dem Slawenstamme der Duljeben. Aber die Lage und Ausdehnung der Grafschaft dagegen ist schon viel geschrieben worden, ohne daß eine Klärung dieser Streitfrage erreicht worden wäre. Sicher ist nur eines, daß der Gnasbach durch diese Grafschaft geflossen ist. Das hat neuerdings ein so gründlicher Kenner der frühslawischen Geschichte wie Professor L. Hauptmann betont, ja, er hat sich sogar nachzuweisen bemüht, daß der gleichnamige Hauptort der Grafschaft Dudleipa mit dem späteren Hengist, das ist dem heutigen St. Margarethen bei Lebring, identisch sei.¹² Dazu stimmt es nun doch auffallend, daß die hier vorgeführten, mit dem Grundwort Durlas, beziehungsweise Dudl zusammengesetzten Gegend- und Hofnamen sich gleichfalls in nächster Nähe des Gnasbaches nachweisen ließen. Ist es also allzu gewagt, an eine Abstammung dieser Namen von dem einstigen Dudleipa, beziehungsweise dem altslawischen Stammnamen Duljeb zu denken?

Professor Simon Pirchegger hatte die Liebeshwürdigkeit, sich als Fachmann zu der Möglichkeit eines sprachlichen Zusammenhanges zwischen den slawischen Bezeichnungen Ludleipin, beziehungsweise Dudleipa und den mit Durl und Dudl

¹⁰ Urbar d. Bistums Seckau, 1591, Fol. 153 a ff. Orig.-Hff. DA. Graz.

¹¹ H. Pirchegger, Geschichte der Steiermark, I (Graz 1936), S. 91, Anm. 12.

¹² L. Hauptmann, Mejna grofija Spodnjepononska in Razprave I (Laibach 1923), S. 311 ff.

